

Wiedergabe reproduzierte Codex ist ein bedeutendes Denkmal der Schreibschule von Salzburg—St. Amand und zugleich der wichtigste Textzeuge für die Briefe Alkuins. Außer diesen enthält er u. a. Briefe Angilberts und Karls des Großen. Für die Beschäftigung mit Alkuins Werk über die Orthographie ist die Handschrift auch durch die kritische Ausgabe von Aldo Marsili (Alcuini Orthographia, Pisis 1952) nicht entbehrlich geworden. Da sie nur indirekt herangezogen wurde, dürfte ein Vergleich mit dem Faksimile nicht nur für die Schreibung einiges ergeben. (So hat etwa auch die Salzburger Hs. zu 109, 10 ed. Marsili *lastis* und nicht *lasti sunt*.) Ferner enthält die Handschrift verschiedene Alphabete (Griechisch, Runen, Gotisch mit Textproben) mit ihren Buchstabennamen, die in verschiedenen Schichten eingetragen sind (auch das griechische und die Runenalphabete; anders die Einleitung S. 20), sodann exegetische Stücke vor allem zu den Paulinischen Briefen (darunter Texte von Alkuin, Augustinus, Civ. Dei 20, 19 u. 20, Origenes in der Übersetzung des Rufinus; die unbestimmt gelassenen Stellen fol. 84r—94v stammen aus Hieronymus, Epist. 120 und 121), und Schriften zur Topographie Roms. — Die Handschrift ist aus mehreren Teilen zusammengesetzt, von zahlreichen Schreibern geschrieben, die z. T. merkbare Schwierigkeiten mit der Schrift und den (insularen) Kürzungen der Vorlage hatten; sie ist zum größten Teil von einem kompetenten Korrektor — wohl dem Salzburger Baldo — verbessert, dem Vorlagen vielleicht noch zugänglich waren. Trotz der bedeutenden gelehrten Beschäftigung mit der Handschrift, von der die Liste der Literatur (Einleitung S. 39—41) zeugt, bleiben wichtige Fragen endgültig zu klären, so die genaue Feststellung der Hände, der Beziehungen in Schrift und Vorlagen zu Westfranken, Entstehungsort und -umstände (Sickels These von der Entstehung auf der Rückreise Arns von Rom wird mit Recht in Frage gestellt). Auch die ausführliche Einleitung spricht nicht in allen Dingen das letzte Wort. So war es durchaus angebracht, daß der Codex durch das Faksimile weiteren wissenschaftlichen Bemühen gut zugänglich gemacht wurde. Nicht unwillkommen wäre es vielleicht gewesen zu erfahren, wodurch das Pergament der Handschrift als Ziegenpergament zu erkennen ist (Einleitung S. 14), da doch als der übliche Beschreibstoff Schaf- oder Kalbspergament gilt. Günter Bernt

Wilhelm Alfred Eckhardt, Das Kaufunger Fragment der Bonifatius-Grammatik, Scriptorium 23 (1969) S. 280—297, macht zwei aus einem Kopialbuch gelöste Doppelblätter bekannt, die aus Fulda stammen und noch zu Lebzeiten von Bonifaz geschrieben sein dürften; sie enthalten Stücke der von Bonifaz verfaßten Grammatik (vgl. P. Lehmann, Hist. Vjs. 26 [1931] S. 753 ff.). G. S.

Robert J. Gariépy Jr., Lupus of Ferrières: Carolingian scribe and text critic, Mediaeval Studies 30 (1968) S. 90—105, verzeichnet alle Hss., die Lupus sicher oder wahrscheinlich geschrieben oder korrigiert hat, und stellt zusammen, was neuere Forschung über die textkritischen Bemühungen des gelehrten Abtes in bezug auf Valerius Maximus, Aulus Gellius, Sueton, Macrobius und Quintilian ermittelt hat. H. M. S.

Pavel Spunár, Ein Beitrag zur Festlegung des Vyšehrad Kodex in der Entwicklung der Schreiberkunst Mitteleuropas, Scriptorium 23 (1969) S. 13—23, zeigt an einer Gruppe von böhmischen Hss. des 11. Jh., darunter dem aus Vyšehrad stammenden Evangelistar Prag UB XIV A 13, den Einfluß des Regensburger Skriptoriums. G. S.

A. R. Natale, Ricerche paleografiche in carte lombarde dalla seconda metà del mille al millesimo, Milano 1961, Centro Culturale dell'Archivio di Stato di Milano, 94 S., 14 Tafeln mit 38 Abb. — Die uns verspätet bekannt gewordenen